

KIMCHIBROT CONNECTION

pressespiegel

- kölnische rundschau, Kritik *living happily ever after*, september 2016 02
- operndnetz.de, Kritik *living happily ever after*, dezember 2016 03
- stadtrevue, Interview, januar 2017 05
- kölnische rundschau, Bericht *kunstsalon theaterpreis 2017*, juli 2017 06
- schwäbische zeitung, Kritik *living happily ever after*, april 2018 07
- rheinische post, Kritik *living happily ever after*, mai 2018 08
- tanzweb.org, Kritik *living happily ever after*, mai 2018 09
- choices.de, Interview, dezember 2018 12
- kölnische rundschau, Kritik *the perfect match*, februar 2019 14
- stadtrevue, Kritik *the perfect match*, märz 2019 15
- choices.de, Kritik *the perfect match*, februar 2019 16
- kölner stadtanzeiger, Vorankündigung *Kölner Theaterpreis*, juli 2019 17
- choices.de, Kritik *living happily ever after*, november 2019 18
- schwäbische zeitung, Vorankündigung *the perfect match*, februar 2020 20
- schwäbische zeitung, Kritik *the perfect match*, februar 2020 20
- kölner stadtanzeiger, Kritik *the perfect match*, märz 2020 21

Kölnische Rundschau, 16.9.2016



Geschlechterkampf mit Elisabeth Hofmann und Constantin Hochkeppel. (Foto: Solms)

Verzwickte Zweisamkeit

„KimchiBrot Connection“ zeigt die Uraufführung von „Living Happily Ever After“ in der Studiobühne

VON HENRIETTE WESTPHAL

Eine Liebe wie im Märchen: Prinzessin trifft Prinz, und mit dem ersten Kuss ist das gemeinsame Leben besiegelt. Selten hat das jemand so trefend ironisiert wie jetzt die „KimchiBrot Connection“: Elisabeth Hofmann klappt ihren Mund synchron zu amerikanischen Disney-Melodien auf und zu, Constantin Hochkeppel verbeugt sich wie eine starre Barbiepuppe vor seiner Auserwählten.

Das noch junge Kollektiv aus Köln und Essen – beide haben erst kürzlich ihren Abschluss an der Folkwang Universität gemacht – hat sein Stück passend „Living Happily Ever After“ genannt. Zu deutsch: Und wenn sie nicht gestorben sind,

leben sie noch heute. Mit vollem Körpereinsatz loten Hochkeppel und Hofmann das Thema Beziehungen und deren unterschiedliche Formen gründlich aus.

Da ist etwa das Paar, das miteinander schläft, aber nicht über seine Gefühle spricht. Sie umkreisen sich, reiben sich aneinander – und schweigen. Minutenlang steht Eva Hofmann am Mikrophon, bekommt erst keinen Ton heraus und stammelt dann unzusammenhängende Silben. Das „I love you“ kommt schließlich vom Band. Dialoge aus Filmen wie „Notting Hill“ oder „500 Days of Summer“ werden im Originalton eingespielt.

Beim Thema „Offene Beziehung“ wird das Duo zu Paragrafenreitern, die im Gleich-

klang ihrer Bewegungen Regeln über Gefühle aufstellen. Gezeichnet wird das Bild einer bindungsunwilligen Generation: Man genießt die Vorzüge der Zweisamkeit, bleibt jedoch frei von Verpflichtungen und Verbindlichkeiten.

Die rundum gelungene Performance ist eine körperliche und gleichzeitig poetische Auseinandersetzung mit dem Thema. Betreut wurden Hofmann und Hochkeppel in ihrer Arbeit von Kölns bekanntester Performance-Künstlerin Angie Hiesl. Das Potenzial dieser Gruppe ist aber auch kaum zu übersehen.

60 Minuten, weitere Termine: heute, Samstag und Sonntag um 20 Uhr, Studiobühne Köln, Universitätsstraße 16a, Karten unter 0221/4704513.



Foto © Ingo Solim

Aktuelle Aufführungen

Suchbegriff eingeben ...

Finden

Liberale Liebe

LIVING HAPPILY EVER AFTER
(KimchiBrot Connection)

Besuch am
2. Dezember 2016
(Premiere)

Forum Freies Theater, Düsseldorf,
Kasernenstraße

Vom 1. bis 3. Dezember sind in der Kasernenstraße die Ergebnisse der Produktionsreihe West off, einer Kooperation von Studiobühne Köln, Theater im Ballsaal Bonn und eben dem Forum Freies Theater Düsseldorf, zu sehen. Erklärtes Ziel ist, jungen Künstlern – also solchen, die in den letzten Zügen ihres Studiums liegen oder das Studium jüngst beendet haben – eine Produktionsmöglichkeit und eine Bühne zu bieten sowie dem Publikum einen Blick in das Theater der Zukunft zu ermöglichen. Zu sehen sind drei Stücke, die von den drei Häusern in einem Bewerbungsverfahren ausgewählt wurden.

Erste besuchte Vorstellung ist Living happily ever after, in der Übersetzung etwa „Glücklich bis zum Ende leben“, das in Köln produziert wurde. Entwickelt hat das Stück über Beziehungsmodelle KimchiBrot Connection. Dahinter stecken Constantin Hochkeppel, Elisabeth Hofmann und Laura N. Junghanns, die ihr Studium an der Folkwang-Universität Essen im März dieses Jahres beendet haben. Während Junghanns Regie studiert hat, haben Hofmann und Hochkeppel den Studiengang Physical Theatre absolviert. Der Studiengang ist in Deutschland einmalig, hat sich historisch aus der Pantomime entwickelt und setzt sich heute zum Ziel, möglichst umfassend geschulte Schauspieler auszubilden, die auch in der Lage sind, eigene Stücke aus ihren Lebenswelten zu entwickeln und diese umzusetzen.

Gute Voraussetzungen also für einen unterhaltsamen Abend. Der beginnt erst einmal in Dunkelheit. Aus dem Off ist eine weibliche Stimme zu hören, die die Wertvorstellungen von Familie früherer Zeiten beschreibt. Auf der Bühne wird ein Haufen Tüll erkennbar, der sich zu einem Brautkleid entwickelt, als Elisabeth Hofmann sich langsam erhebt. Sie bewegt sich ruck- oder marionettenhaft über die Bühne und bewegt die Lippen synchron zu einem Liebessong, der ebenfalls wieder aus dem Off eingespielt wird. Mit ähnlich ruckhaften Bewegungen gesellt sich Christian Hochkeppel in einem Fantasie-Offizierskostüm hinzu. Pantomimisch stellen die beiden den idealtypischen Verlauf einer Familienentwicklung dar, die es so auch in der Vergangenheit vermutlich nur in der schönen heilen Welt des Films gegeben hat. Aber es ist ohne weitere Hilfsmittel herausragend gespielt und bringt die Laune im Publikum gleich zu Beginn ganz nach oben.

POINTS OF HONOR

Musik
Gesang
Regie
Bühne
Publikum
Chat-Faktor

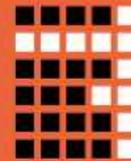


Foto © Ingo Solms

Mit dem Wechsel in die „Gegenwart“ streifen die Schauspieler auch die Kostüme von Bartholomäus Martin Kleppek ab. Sie im Unterkleid und er in Hose und T-Shirt lernen sich vielleicht in einer Diskothek kennen, verlieben sich zögerlich. Immer begleitet von einer fantasievollen und überraschenden Bewegungssprache. Da nimmt es nicht Wunder, dass sie zueinander finden. Und es hätten wieder die alten Beziehungsmuster werden können, wenn sie nicht auf die Idee käme, eine offene Beziehung

zu

propagieren. Aus seiner Sicht eine absurde Idee, die er sogleich übersteigert, indem er mit Menschen im Publikum anbandelt. Das Ende vom Lied ist ein Beziehungsvertrag, wiederum großartig pantomimisch vertanzt. Danach stürzt er sich in einen Veitstanz der Eifersucht, aus dem sie ihn schließlich erlöst. Mit einer Aufzählung von Namen, die vermutlich das Funktionieren des „offenen Modells“ versinnbildlichen soll, endet das einstündige Stück.

Mit minimalem Requisiten- und maximalem Körpereinsatz, eindrucksvollen Ideen und durchweg begeisterndem Handwerk zeigen Hochkeppel und Hofmann, warum niemand anders als sie an diesem Abend auf der West-off-Bühne stehen. Sie zeigen, dass es auch jenseits technologischer Entwicklungen noch Neuerungen im theatralischen und damit im menschlichen Bereich gibt. Es braucht nur genug Fantasie, darauf zu kommen.

Bedenklich stimmt eher die Arbeit der betreuenden Produktionsstätte und der Mentorin, die dem Kollektiv eigens zur Seite gestellt wurde. Da sind Profis am Werk, von denen man erwarten würde, dass sie grobe Schnitzer vermeiden helfen, die zwar auf dem Papier noch wie eine gute Idee aussehen, von denen man aber in der Praxis weiß, dass sie nicht funktionieren. Da verschwindet er minutenlang im Publikum, während sie auf der Bühne herumsteht und in ihrer Verzweiflung schließlich beginnt, sie aufzuräumen. Oder Scheinwerfer werden völlig unnötig so eingerichtet, dass sie das Publikum massiv blenden, ohne dass damit der Handlung in irgendeiner Form gedient wäre.

Das Publikum sieht darüber hinweg und bedankt sich ausgiebig für einen fantasievollen, überraschenden Abend, den man so nicht jeden Tag erlebt.

Michael S. Zerban

stadtrevue, Januar 2017

»Wir wollen den narrativen Körper finden«

Die KimchiBrot Connection zeigt, warum der Stadt die überregionale Nachwuchsförderung gut tut

Elisabeth Hofmann, Laura N. Junghans und Constantin Hochkeppel studierten bis 2016 Physical Theatre an der Folkwang Universität der Künste und gründeten dort zusammen ihre Kompanie KimchiBrot Connection. Seitdem sind die Performer und Choreografen gemeinsam auf der Suche nach dem poetischen Körper. In Köln begeisterten sie mit »Living happily ever after«, einem Stück über Zwei-, Drei- und Vielsamkeit. Ein Gespräch mit Elisabeth Hofmann.

Elisa, wie lebt es sich als junge Theatermacherin? Wir sind frisch aus dem Studium und haben jetzt ein halbes Jahr freie Szeneluft geschnuppert. Bislang hatten wir viel Glück. Ich habe in schönen Projekten gearbeitet, die gut bezahlt waren. Deswegen kann ich mich nicht beklagen. Aber ich weiß natürlich, dass es Phasen geben wird, in denen alles nicht so einfach ist. Dann geht es darum, Fördermittel zusammen zu bekommen und alle anständig zu bezahlen.

Siehst Du denn in dem freien Arbeiten für Dich eine Perspektive? Ich könnte mir vorstellen, vielleicht später mal ein Angestelltenverhältnis einzugehen. Im Moment finde es sehr angenehm, so wie es ist. Ich mag es auch, in unterschiedlichen Städten zu arbeiten. Berlin, das Ruhrgebiet natürlich, wo wir wohnen und ein großes Netzwerk haben. Nächstes Jahr habe ich ein Projekt in Korea, und wir überlegen die nächste Produktion wieder in Köln zu machen.

In Köln seid ihr gut angekommen. Mit eurer ersten Produktion hier, »Living happily ever after«, seid ihr gleich für den Kölner Theaterpreis 2016 nominiert worden. Das hat uns sehr gefreut. Es ist die Weiterentwicklung der Performance, die wir auf dem Nachwuchs-Festival fünf-

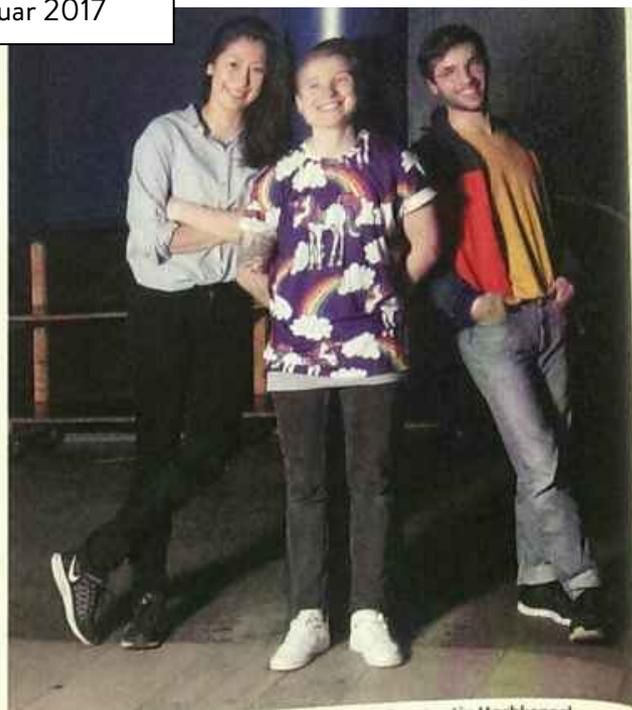
zehnminuten im Januar an der Studiobühne gezeigt haben.

Das ihr auch gewonnen habt. Ja. Das Format ist gerade für uns Künstler wirklich cool. Man muss sich nicht auf dem Papier etwas ausdenken und damit überzeugen, sondern schnell sein. Das war Constantin glücklicherweise (*lacht*). Er saß zum Bewerbungsstart um Punkt zwölf am Computer. Es schaffen ja nur die ersten sechzig Bewerber ins Programm. Ja, und dann konnten wir die Jury live auf der Bühne überzeugen. Das ist schön.

Bei fünfzehnminuten ist im vorgeschriebenen Slot einer Viertelstunde alles möglich. Die Gewinner dürfen dann mit der ausgearbeiteten Inszenierung beim großen West-Off-Festival dabei sein. Ihr wurdet dabei durch Kölns bekanntester Performance-Künstlerin Angie Hiesl betreut. Wie hilfreich war das? Sie hat uns schon in der Recherche begleitet und dann bei den Proben. Egal ob in Sachen Inhalt, Ästhetik oder Form, es war toll mit jemandem erfahrenem wie Angie Hiesl daran zu arbeiten und das auf Augenhöhe. Sie hat uns bestärkt, von unserem persönlichen Zugang zum Thema auszugehen und eine eigene Autorenschaft zu entwickeln.

Statt mit Texten anderer zu arbeiten? Genau. Wobei wir schon auch mit Zitaten aus dem Pop arbeiten.

In »Living happily ever after«, »Glücklich bis an sein Lebensende«, veranstaltet ihr eine Tour de Force durch alle möglichen und unmöglichen Formen der Zweisamkeit. Beziehungsformen verändern sich heute ständig. Sie morphen. Auf der einen Seite mögen wir Zweisamkeit in einer Liebesbeziehung, auf der anderen Seite können wir in unserer flexiblen Welt hervorragend Unverbindlichkeit leben und



Rocken Köln: Elisa Hofmann, Laura N. Junghans, Constantin Hochkeppel

uns bei Tinder und Co das holen, was wir gerade für den Moment wollen. Das hat aber nichts mit freier Liebe der 68er zu tun, weil keine politische Motivation dahinter steckt. Es geht um die Lebenskonzepte von Individuen.

Ein Zeitgeist-Stück über Leute, die Ende zwanzig, Anfang dreißig sind? Wir wollten wissen, ob sich mit den neuen Möglichkeiten auch neue Liebesideale entwickeln. Oder ob »wahre« Liebe immer noch anhäftet, dass sie vor allem dann echt ist, wenn sie »für immer« ist und so romantisch wie in Hollywood-Blockbustern à la »Notting Hill« oder »Friends with Benefits«.

Und? Es ist kompliziert. Auch wenn es schön ist, mit mehreren Menschen gleichzeitig partnerschaftlich verbunden zu sein. Wir sind offenbar Wesen, die sich immer wieder nach Stabilität sehen. Dieser Spagat ist schwierig hinzubekommen. Eifersucht zum Beispiel bleibt ein großes Ding. Das gilt es zu knacken.

Diese Widersprüche erzählt ihr in einer Körpersprache, die eine eindringliche Intensität verbreitet. Mal fließen die Körper, dann werden die Bewegungen ganz eckig, fast roboterhaft. Ja, genau. Zum Beispiel wenn wir diese Playbacks sprechen,

wirken wir wie Puppen. Im HipHop nennt man das Locking & Popping. Wir schmeißen uns richtig rein, weil wir Perfektion und Präzision in den Bewegungen wollen. Und wir versuchen Formen zu finden, um uns dann wieder davon zu lösen.

Auf der Bühne verändert ihr Eure Fragen, sobald ihr eine Antwort gefunden habt, stellt sie anders, um so wieder Neues zu schaffen. Richtig, es geht nicht um eine schöne Choreografie, sondern wir wollen einen narrativen Körper finden.

Welches Thema habt ihr euch für das nächste Projekt vorgenommen? Die Flexibilisierung von Arbeitsplätzen finde ich spannend. Ich glaube, uns interessieren vor allem Zustände in unserer Gesellschaft, die sich immer wieder verflüssigen und immer wieder den Aggregatzustand wechseln. Aber da ist noch nichts spruchreif. Feststeht: Wir würden das Stück auf jeden Fall gerne wieder in Köln machen.

Interview: Ulrike Westhoff
Foto: Dörthe Boxberg

»Living happily ever after«, A/R/C. KimchiBrot Connection, 9.-12.3., Studiobühne, 20 Uhr
Festival »fünfzehnminuten«, 13.1. (19-0.15 Uhr), 14.1. (17-0.15 Uhr), 15.1. (16-20.15 Uhr), Studiobühne

Kölnische Rundschau, 15.7.2017

Einstimmig und mit Abstand

KimchiBrot Connection gewinnt den ersten KunstSalon-Theaterpreis

Elisabeth Hofmann bekam vor Freude den Mund nicht wieder zu, nachdem verkündet wurde, dass sie zusammen mit Constantin Hochkeppel und Laura N. Junghanns, ihren Mitstreitern bei der KimchiBrot Connection, den ersten KunstSalon-Theaterpreis gewonnen hat. Und zwar mit „living happily ever after“, einer gelungenen Reflektion über Beziehungen.

Das Stück hatte das zweitägige Festival in der Orangerie eröffnet, bei dem ebenfalls „A wie Aufklärung“ des nö theaters und „Das winzige Stückchen Blau“ von KörperSchafft-Klang ins Rennen um diesen neu ins Leben gerufenen Preis gingen. Zu gewinnen gab es 5000 Euro, gestiftet von Andreas C. Müller, der zum Vorstand des KunstSalons gehört.

Zu seinem runden Geburtstag hatte er sich von seinen Gästen Geld gewünscht und die Summe aufgestockt, um sich so den Wunsch zu erfüllen, einen solchen Preis stiften zu können. Nun hofft er, dass sein

Beispiel Schule macht und sich weitere Förderer für den Preis finden.

Das Preisgeld soll nun aber nicht in die Entwicklung eines neuen Stücks fließen, sondern dazu dienen, das ausgezeichnete Werk noch einige Male in Köln aufführen zu können. Denn gerade an den nicht ausreichenden Ressourcen scheitert es bei freien Gruppen oft, dass ihre Arbeiten nicht häufiger gespielt werden können.

Die Entscheidung fällt eine Fachjury, zu der Sabine Orléans vom Schauspiel Köln, Theaterwissenschaftlerin Alexandra Portmann, der ehemalige Bauturm-Chef Gerhardt Haag und Rundschau-Redakteur Axel Hill gehörten. Die Wertung der Zuschauer, die an sich alle drei Stücke angeschaut hatten, floss als fünfte Stimme mit ein. Am Ende war das Ergebnis aber einstimmig und die KimchiBrot Connection siegte mit Abstand. Nun gilt es für das Trio, Termine für die Wiederaufnahme des Stücks zu finden. (EB)



Die KimchiBrot Connection (v.l.): Constantin Hochkeppel, Elisabeth Hofmann, Laura N. Junghanns. (Foto: KunstSalon)

Schwäbische Zeitung, April 2018

Dornröschen will eine offene Beziehung

Kimchi-Brot-Connection zeigt „Living Happily Ever After“ im Kiesel in Friedrichshafen

Von Hermann Marte

FRIEDRICHSHAFEN - Als die Kimchi-Brot-Connection aus Köln am Dienstagabend im Kiesel im k42 in Friedrichshafen auftrat, erwartete die Zuschauer mit „Living Happily Ever After“ eine außerordentliche Darbietung über Beziehungen in unserer heutigen Zeit, in der der moderne Mensch vor lauter Wahlmöglichkeiten leicht den Überblick verlieren kann.

Der Titel ist aus dem Wortschatz der Märchen übernommen, wo im Englischen „And They Lived Happily Ever After“, also „und sie lebten glücklich für immer und ewig“ die Entsprechung des weit weniger romantischen „und wenn sie nicht gestorben sind...“ ist. Zu Beginn hört man auf der stockdunklen Bühne Interview-Aufnahmen verschiedener junger Menschen über ihre Vorstellungen und Erfahrungen, was Paarbeziehungen angeht. Dann wird eine junge Frau in einem hellblauen Ballkleid sichtbar, die mit mechanisch-kantigen Bewegungen ein eingespieltes Lied aus Disneys Dornröschen-Trickfilm singt. Bald eilt ein junger Mann zu ihr, in Gala-Uniform und gleichsam mechanisch. In Zeitraffer erleben die beiden ihr glückliches Leben als Paar, einschließlich

Kindergeburt bis zum eigenen Greisenalter.

Doch die Zeiten, in denen dieses Bild von der glücklichen Beziehung das Leben bestimmte, sind vorbei, und daher kommt nun ein harter Bruch und die Musik wechselt zu Gymnastik-Pop mit Bewegungsanweisungen. Denen folgen die zwei Darsteller, werden in den Bewegungen menschlich und wechseln für den Rest der Aufführung in einer sportliche Unterkleidung.

Das Publikum wird ins Stück integriert

Nun wird das Geschehen von Einspielungen aus zahlreichen Filmen beherrscht, in denen ein Mann und eine Frau miteinander über Partnerschaft sprechen. Alles auf Englisch, denn die Produzenten hatten sich überlegt, wovon Menschen heute in ihren Vorstellungen und Erwartungen an Partnerschaften geprägt werden. Das ist das, was man in Filmen vorgelebt bekommt, und da diese Streifen meist aus Hollywood stammen, ließ man die Einspielungen im Original laufen.

Pech für jene, denen diese Fremdsprache nicht so liegt. Aber auch die konnten noch viel Freude aus dem ausdrucksstarken Schauspiel ziehen, mit dem dieses Playback auf der Büh-



Constantin Hochkeppel, Laura Junghans und Sophie Killer (von links) entführen in die Welt der zwischenmenschlichen Beziehungen.

FOTO: HERMANN MARTE

ne umgesetzt wurde. Weiter geht es mit so vielen Interviews und Filmstückchen, dass man schon etwas überrascht ist, als etwa zur Hälfte des

Stückes tatsächlich zu sprechen begonnen wird. Von nun an erscheinen Sophie Killer und Constantin Hochkeppel tatsächlich als ein Paar. Doch

als Sophie eine offene Beziehung vorschlägt, erntet sie von Constantin alles andere als Begeisterung. Das führt so weit, dass er sich ins Publi-

kum begibt, um dort mit den Leuten anzubandeln. Das tut er so freundlich und warmherzig, dass sich dabei niemand der Zuschauer unangenehm berührt fühlt.

Die beiden Schauspieler sind körperlich immer wieder enorm aktiv. Schon die mechanische Szene am Anfang ist sehr exakt gespielt, wobei Killer in der Kantigkeit ihrer Bewegungen manchmal doch etwas zu weich ist, ganz im Gegensatz zu Hochkeppel. An anderer Stelle ziehen und stoßen die beiden einander minutenlang herum, während die Interviews laufen. Später wird der Inhalt eines Beziehungsvertrages synchron gestisch dargestellt, beinahe auf olympischen Synchronschwimmer-Niveau.

Entwickelt wurde das Stück von Laura Junghans, die auch für die Einspielungen zuständig war, Constantin Hochkeppel und Elisabeth Hofmann. Letztere hatte ursprünglich auch die Rolle von Sophie Killer inne, musste nun aber in die Babypause.

Das Stück endete nach einer knappen Stunde, aber es war durchgehend so dicht und energiereich, dass es auch gar nicht länger sein musste. Lang anhaltender Applaus lohnte dem Team seinen fordernden Einsatz.

★ 0 später lesen

7. Mai 2018 | 00.00 Uhr

Krefeld

Tschüss Romanze, hallo Realität

Krefeld. Tanz, erweitert um Filmzitate und live eingesprochenen Text: Mit diesem Modell hat die KimchiBrot Connection das Thema Beziehungen auf die Bühne gebracht und das Tanzfestival "First & Further Steps" in der Fabrik Heeder eröffnet. **Von Isabel Mankas-Fuest**

Wie steht es um die Liebe im 21. Jahrhundert? Wie lebt es sich in Zwei-, Drei- oder gar Vielsamkeit? Den Beziehungsmodellen sind scheinbar keine Grenzen gesetzt. Doch wie viel Offenheit und Experimentierfreudigkeit verträgt die Liebe? Diesen Fragen sind KimchiBrot Connection aus Köln, bestehend aus Elisabeth Hofmann, Constantin Hochkeppel und Laura N. Junghanns, in ihrem Stück Living happily ever after zum Auftakt des Tanzfestivals First & Further Steps in der Fabrik Heeder nachgegangen.

Ihre Performance zeichnet sich durch ihre Ausbildung in Physical Theatre aus, sie ist unterhaltsam und geht dennoch unter die Haut. Das Künstlerkollektiv stellt die These auf, dass moderne Beziehungsvorstellungen immer noch stark von Hollywoodromanzen geprägt sind, und entlarvt auf der Grundlage von Interviews zum Beziehungsleben Eifersucht als das große wütende Monster unter den vielen Emotionen, die im Spiel sind, wenn es um zwischenmenschliche Liebe geht.

Im Traum sind sie sich schon einmal begegnet, die bezaubernde Cinderella und der schöne Prinz, erst noch schüchtern, dann gemeinsam singend, lachend und tanzen, finden die beiden Märchenfiguren zusammen, besiegeln ihr Glück mit dem Bund fürs Leben, gründen eine Familie, werden zusammen alt und wenn sie nicht gestorben wären ...

Dass die Realität anders aussieht als in blankpolierten Disneyfilmen und seichten Hollywoodromanzen aus der Kategorie "Was Frauen schauen" erzählen die Performerin Sophie Killer (Zweitbesetzung für Elisabeth Hofmann) und der Performer Constantin Hochkeppel an diesem Abend von der ersten bis zur letzten Minute. Der Zuschauer hört gleich zu Beginn aus dem Off von den Schwierigkeiten einer Liebesbeziehung, in der das Ideal "bedingungsloser Liebe" in direkter Nachbarschaft von "bescheidener Liebe" und dem Modell einer "offenen Beziehung" steht.

Beziehungen, so die Stimmen der Befragten, sind ein vielschichtiges Geflecht mit ganz eigener Sprache und Dynamik. Wie durch einen Dschungel aus Möglichkeiten kämpfen sich die beiden Performer hindurch, das lange Prinzessinnenkleid und die viel zu enge Prinzenrobe lassen sie hinter sich und kommen in der Realität an. Ihre Körper sind nun mit leichter Nachtwäsche bekleidet. Erst jetzt berühren sich ihre Körper, Schulter an Schulter, Kopf an Kopf.

Catwalk

Dass Sophie Killer fast einen Kopf größer ist als ihr männlicher Tanzpartner, nehmen sie mit Humor. Zärtlich versucht Killer sich Hochkeppels Größe anzupassen. Ein schönes Bild für die vielen Anläufe, Anstrengungen und Verrenkungen, die es manchmal braucht, um zusammenzufinden und zusammenzubleiben. Es folgt eine weitere starke Szene in der sich die Tänzer immer wieder aufeinander zu bewegen, sich abklopfen, an Armen und Beinen festhalten und wegstoßen.

Über die Tanzszenen werden immer wieder Tonspuren aus Filmziten und Interviewfragmenten gelegt, die an einer Stelle darin gipfelt, dass es unzählige Male "I love you" aus den Boxen hallt. Wie oft darf das Liebesbekenntnis ausgesprochen werden? Oder sagt man das heute gar nicht mehr? Das erzählerische Element wird an diesem Abend großgeschrieben, was im zeitgenössischen Tanz immer noch selten passiert.

Es ist spannend zu sehen, wie die Compagnie ihr Recherchematerial aus biografischen Erfahrungen und Filmziten mit Tanz, Improvisation und live eingesprochenem Text zusammenfügt und so zu ihrer Handschrift findet.

Herausragend ist auch das pantomimische Spiel von Killer und Hochkeppel. Ein Partnerschaftsvertrag soll die Regularien einer offenen Beziehung festschreiben, während beide den sperrigen Text ins Mikrofon sprechen, finden Schlagwörter wie Ehe oder Intimkontakt ihre Entsprechung in der passenden Geste, wieder macht sich ein breites Grinsen auf den Gesichtern der Zuschauer breit, die an diesem Abend durch eine mutige Kontaktaufnahme von Hochkeppel, ebenfalls Teil des Stücks wurden.

Mit langanhaltendem Applaus bedankt sich das Publikum bei den Künstlern.

tanzweb.org, Mai 2018



„first & further steps“ in Krefeld eröffnet

KimchiBrot Connection Köln eröffnet die Reihe „first & further steps“ in der Fabrik Heeder in Krefeld mit „Living Happily Ever After“

Nachtkritik von Bettina Trouwborst

HIER GEHT ES ZU UNSEREN VIDEOIMPRESSIONEN

Mit dieser Prinzessin stimmt etwas nicht. Ihr blaues Kleid, die glitzernden Pumps und das Diadem im Haar sind stilschlecht, doch sie bewegt sich steif wie eine Marionette. Die Worte, die sie mit dem Mund formt, kommen aus dem Off. Und ihr Prinz erst: hofiert sie nach ganz alter Schule hingebungsvoll mit übertriebener Mimik und Gestik. Die beiden „singen“ das Duett „Once upon a Dream“, Soundtrack von Walt Disneys Animationsfilm „Dornröschen“ von 1959. Die romantische Liebe, allerdings verzerrt zur Parodie, ist der Ausgangspunkt der Performance „living happily ever after“ des Kölner Ensembles KimchiBrot Connection. Sein so kurzweiliger wie geistreicher Trip durch Beziehungsmodelle – vom märchenhaften Traumpaar bis zur Promiskuität – eröffnete das Festival „first & further steps“ in der Fabrik Heeder in Krefeld. Mit KimchiBrot Connection, bei der alle Ensemblemitglieder ein Stück gemeinsam entwickeln, präsentierte das Kulturzentrum diesmal keinen Tanz, sondern deutsches Physical Theatre.

Ein schöner Auftakt der fünften Edition des Nachwuchsformats mit jetzt sinnvoll erweitertem Titel. Denn die beiden Darsteller Sophie Killer und Constantin Hochkeppel sowie die Regisseurin Laura N. Junghanns sind (wie übrigens schon andere Ensembles in der Vergangenheit) starke Talente, denen die Überschrift „first steps“ nicht gerecht würde. Eine knappe Stunde lang hatten die meisten Zuschauer ein Lächeln auf den Lippen, denn die Performance wirkt erfrischend lebensnah. Die beiden Akteure bringen ihre persönliche Biografie ein und treten, recht kreativ, in Kontakt mit dem Publikum.



Der Kostümwechsel katapultiert die beiden in die Gegenwart mit ihren diversen Beziehungsmodellen: klassisches Paar, Freundschaft plus, offene Beziehung mit homosexuellen Seitensprüngen. Imponierend, mit welchen Mitteln beide die Prototypen der Liebe alltagsnah vorleben: Sie nutzen fast ausschließlich das Instrument Körper und die eigene Stimme. Dialoge führen sie wie in einem animierten Comic in stop motion. Von außen werden lediglich Originalzitate aus englischsprachigen Filmen (von „Breakfast at Tiffany’s“ bis „Friends with Benefits“), aber eben auch selbst gesprochene Erlebnisse eingespielt. Zu diesem Track agieren sie, ungemein vielseitig, mit feinem (Wort-)Witz und bereits professioneller Darstellungskunst. Besonders Constantin Hochkeppel macht Staunen mit seinem virtuoson Schauspiel und überraschenden Moves. Dabei kommt ihm meistens die Rolle des aufbrausenden Konservativen zu, während sie mit braunen Kulleraugen scheinbar emotionslos seine Gefühlsausbrüche abwartet. Da wäre die Szene, in der die beiden einen liberalen Beziehungsvertrag aufsetzen. Er differenziert zwischen Hauptbeziehung



mit Exklusivrecht auf Gefühle und Nebenbeziehung, in der dreimal Sex mit dem selben Partner erlaubt ist. Untersagt ist, Eifersucht zu empfinden. Das ist herrlich überzeichnet, ohne albern zu wirken.

Mit sympathischer Selbstironie gehen die beiden auch auf ihre Persönlichkeiten ein. So versucht die Frau, ihren Kopf auf die Schulter des Mannes zu legen – ein schwieriger Akt: Er ist deutlich kleiner als sie. Also reckt er die Schultern in die Höhe, während sie einen Seitenschritt macht und in der Schräglage endlich ihren Kopf ablegen kann.

Das Ensemble hatte, wie man auf dem Abendzettel liest, prominente Betreuung: Die Performance- und Installationskünstlerin Angie Hiesl, spezialisiert auf site-specific Kunst im öffentlichen Raum, wird nicht „unschuldig“ sein an der realitätsnahen und pointierten Ästhetik von „living happily ever after“.

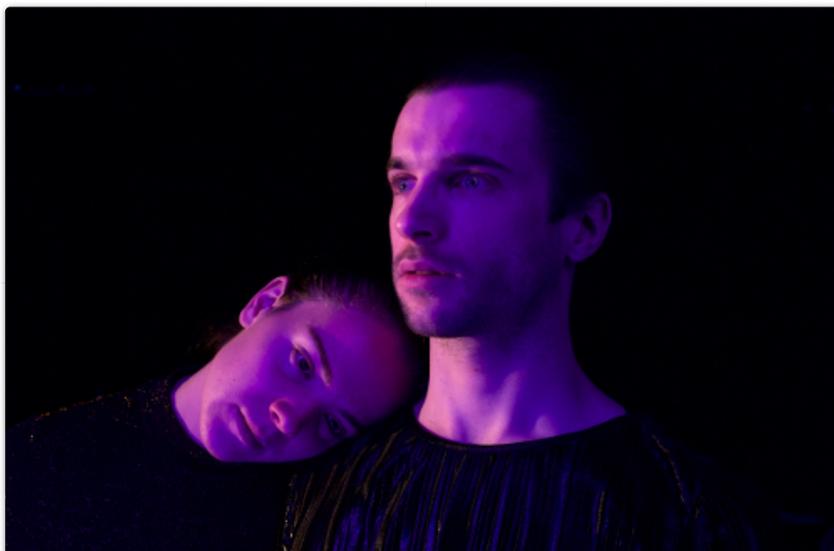
Für ihre lustvolle Liebes-Arbeit haben KimchiBrot Connection bereits zwei Theaterpreise gewonnen und wurden mehrfach für Auszeichnungen nominiert. Das verwundert nicht, denn diese Connection hat Stil und Niveau – eine Bereicherung für die Theaterszene in Nordrhein-Westfalen.



choices.de, 04.12.2018

choices
KULTUR.KINO.KÖLN.

KULTUR-KINO-BILDUNG.de
Europa gestalten.



„the perfect match“
Foto: Laura N. Junghanns

„Fragestellungen sinnlich erfahrbar machen“

04. Februar 2019

KimchiBrot Connection über „the perfect match“ – Premiere 02/19

Die Physical-Theatre-Gruppe KimchiBrot Connection wurde 2016 von drei Absolvent*innen der Folkwang Universität der Künste in Essen gegründet: Elisabeth Hofmann, Laura N. Junghanns und Constantin Hochkeppel. Seitdem wird zwischen Köln und Ruhrgebiet gependelt und auf wichtigen Theaterfestivals gespielt. „living happily ever after“ wurde mit dem Kölner KunstSalon-Theaterpreis 2017 und dem Dortmunder **Petra-Meurer-Preis** 2017 ausgezeichnet. In Köln findet nun die Uraufführung der zweiten Stückentwicklung „the perfect match“ statt, wieder coproduziert von der studiobühneköln.

choices: Mit „living happily ever after“ über Romantik im Internetzeitalter seid ihr seit zweieinhalb Jahren unterwegs. Das neue Stück „the perfect match“ klingt fast nach einer Fortsetzung. Was haben Liebe und Künstliche Intelligenz miteinander zu tun?

Constantin: Auf den ersten Blick stehen sich diese beiden Welten – die körperlose Welt der „künstlichen Intelligenz“ und die durch und durch organische und physische Welt der Liebe – diametral entgegen. Umso spannender, sie in ein Spannungsverhältnis zu rücken und nach den Auswirkungen der Technologie auf den Menschen zu fragen.

Elisabeth: Dabei begleitet uns ständig die Frage, was den Menschen denn eigentlich ausmacht: Sehnsüchte, Emotionen, Intuition und so weiter.

In welcher Konstellation wird „the perfect match“ auf der Bühne gespielt?

Constantin: Für unsere zweite Produktion haben wir Alejandra Jenni eingeladen, mit mir auf der Bühne zu stehen. Sie ist ebenfalls Theatermacherin, Tänzerin und Schauspielerin, hat mit Elisabeth und mir im selben

Jahrgang Physical Theatre an der Folkwang Universität der Künste in Essen studiert – ist also unser Perfect Match, wenn man das so cheesy sagen will.

Laura: Zudem ist ein wesentlicher Bestandteil des Bühnengeschehens ein leuchtender Kubus aus rund 3000 LEDs. Um diesen „sprechen“ zu lassen, haben wir uns Charles Deichmann als Programmierer und Künstler dazugeholt.

Alejandra: Und dann kommt natürlich noch unsere Kostümbildnerin dazu: Natalia Nordheimer, die uns zum Glitzern bringt.

Ihr kommt aus dem Bereich Tanz und Schauspiel bzw. Physical Theatre, wie nehmen eure Stücke Form an?

Constantin: Zunächst steht da eine Thematik bzw. Fragestellung im Raum, die uns interessiert. Dann folgt eine intensive Recherche, in der wir tief in das Thema einsteigen. Zeitgleich suchen wir nach Situationen, Charakteren und Handlungen, die es uns ermöglichen, unsere Fragestellungen sinnlich erfahrbar zu machen. Häufig gibt es zusätzlich eine körperliche Recherche, um Zustände, Atmosphären, alles Nicht-Greifbare darstellbar zu machen.

Alejandra: Ein Probenstag sieht folgendermaßen aus: Wir beginnen mit einem Körpertraining und arbeiten uns dann an verschiedenen Improvisationsaufgaben ab, die wir uns selbst stellen. Immer wieder versuchen wir, aus allen Fragmenten einen Bogen für das Stück zu erdenken, um so eine Geschichte zu erzählen.

Laura: Bei KimchiBrot Connection handelt es sich um kollektive Arbeit, was bedeutet, dass wir zwar in klar definierten Arbeitsbereichen Expert*innen sind, jedoch im Prozess alle grundlegenden Entscheidungen gemeinsam treffen.

Elisabeth: Als Theatermacher*innen interessiert uns dabei die Diversität im Gemeinsamen. Das bedeutet, dass wir uns unter der Überschrift eines Themas treffen, aber selbstverständlich und offen mit dem Erfahrungsstand und den Sehnsüchten jedes einzelnen umgehen.

Laura: Allerdings gibt es natürlich im Kontext von KimchiBrot Connection bereits gewisse Filter, die wir uns gegeben haben, z.B. der stark physische Ansatz. Wir versuchen dadurch unsere ganz eigene Erzählweise als Kompanie für das jeweilige Thema zu finden und es dann auf die Bühne zu bringen.

Wie entsteht der Soundtrack? Verhält sich die Performance dazu eher still?

Constantin: Nun, zunächst sind unsere Stücke alles andere als still. Gerade in unserem neuen Stück „the perfect match“ benutzen wir viel Dialog und anderen Text. Was auch ein generelles Anliegen von uns ist: Wir verweigern uns nicht der Sprache. Im Gegenteil: Da, wo Sprache sinnvoll ist, nutzen wir sie ohne Scham.

Laura: Beim Soundtrack haben wir uns an eher modularen Kompositions-Systemen orientiert. Klänge, wie sie in einer „smarten“, modernen, vielleicht sogar ein wenig „zu schönen“ Welt zu hören sein könnten. Dem entgegen steht der roughe Beat, wie er nicht nur unsere (Feier-)Generation geprägt hat, als Symbol der Freiheitssuche, der Ekstase, des Menschseins. Der Sound ist während und begleitend zu den Proben entstanden und eng verwoben mit inhaltlichen Aspekten des Stückes. Man könnte vielleicht sogar davon sprechen, dass er Mitspieler ist.

Was für Feedback erhaltet ihr vom Publikum, was euren Blick auf Paarungsverhalten, Liebe und Beziehungen angeht? Gibt es Aspekte, auf die Zuschauer besonders ansprechen?

Constantin: Tatsächlich kommen wir nach den Vorstellungen von „living happily ever after“ regelmäßig mit Menschen jeglichen Alters ins Gespräch. Tenor ist häufig, dass ähnliche, wenn nicht gleiche Situationen, wie in dem Stück vorkommen, selbst schon durchlebt wurden.

Elisabeth: Das ist dann eine wunderbare Grundlage für ein direkt intimes und oft horizontenerweiterndes Gespräch für alle Parteien. Ich bin sehr gespannt auf die Reaktionen, die wir mit „the perfect match“ evozieren werden.

Laura: Ich kann mich da nur anschließen und freue mich, dass wir Ästhetiken und Erzählweisen von „living happily ever after“ weitertreiben und in eine irgendwie fantastische und doch fast greifbar nahe Zukunft denken konnten. Und vielleicht so viel zum Schluss: Das „perfect match“ ist nicht zwingend das, was man dafür hält.

„the perfect match“ | R: Alejandra Jenni, Constantin Hochkeppel, Laura N. Junghanns | 6. - 10.2. je 20 Uhr | Studiobühne | 0221 470 45 13

„living happily ever after“ | R: Elisabeth Hofmann, Laura N. Junghanns, Constantin Hochkeppel | 4. - 6.4. je 20 Uhr | Studiobühne | 0221 470 45 13

INTERVIEW: JAN SCHLIECKER

Kölnische Rundschau, 7.2.2019

Düstere Zukunft

„The Perfect Match“, das zweite Stück der KimchiBrot Connection

VON THOMAS LINDEN

Wie ist das nun mit der künstlichen Intelligenz, muss man sich vor ihr fürchten oder nicht? Ihre Bildlosigkeit macht sie zum schwer zu packenden Phänomen. Dem begegnet die KimchiBrot Connection in der Studio-
bühne mit ihrer kleinen, fein inszenierten Produktion „The Perfect Match“.

Eine junge Frau (Alejandra Jenni) fällt in nicht allzu ferner Zukunft auf die Tricks einer Internet-Werbung herein, die sie versehentlich anklickt. Nun hat

me sind untereinander vernetzt. Wunderbar puristisch inszeniert das Kollektiv von KimchiBrot Connection das Leben der Automaten. Die Bühne besteht aus nicht mehr als einem Kubus, dessen Außenkanten Lichtsignale aussenden, die in Farbe und Intensität mit dem Geschehen des ungleichen Paares korrespondieren. Alejandra Jenni agiert geschmeidig und doch genau auf den Punkt, und Constantin Hochkeppel liefert eine Tanz-Performance, die ebenso originell wie sauber in Technik und Ausdruck präsentiert wird.



Partnerschaft á la KimchiBrot Connection. Foto: Meyer Originals

sie das muskulöse, gutaussehende Ungetüm (Constantin Hochkeppel) zu Hause. Die Komplikationen mit der Bedienung des neuen Geräts sind bald bewältigt, problematisch ist vielmehr seine Perfektion. Nichts muss sie mehr selbst erledigen, nun hätte sie Zeit. Aber wofür? Einen Baum zu pflanzen, rät die Maschine, oder einen Gletscher abzudecken.

Das Gerät wird bald zu einem tyrannischen Über-Ich, das mit der Weisheit seiner Algorithmen Befehle erteilt. Ja, es weiß nicht nur, was die Frau denkt, sondern auch, was sie nicht über ihre Liebhaber weiß. Denn die Systeme

Die Lichtführung unterstützt effektivvoll seine weichen Roboter-Bewegungen, die ohne jede präventive Maschinen-Ästhetik auskommen.

Am Ende weiß man, was auf uns zukommt. Trotz charmanthem Augenzwinkern macht dieser Blick in die Zukunft Angst, nicht wegen der Maschinen, sondern weil unser Bedürfnis nach Komfort und Effizienz schwerer wiegen wird als jede Vernunft.

60 Minuten, nächste Termine 8., 9. und 10. Feb., jeweils 20 Uhr, Universitätsstr. 16A, Karten-Tel. 0221/470 45 13

stadtrevue, März 2019

THEATER

Bin ich kein Roboter?

In *The Perfect Match* verhandeln Kimchibrot Connection körperliche Liebe und Künstliche Intelligenz



Studiobühne: Automatisierte Emotionsanalyse

Dem Physikal Theatre wird zu wenig Beachtung geschenkt. Dabei ist die Aussagekraft dieser Art der Darstellung phantastisch, denn für die Erzählung der Geschichte braucht es keine Worte. Die Bewegungen entfalten ihren Zauber, weil ihre Bedeutung in der Betrachtung des Zuschauers liegt.

Die Kimchibrot Connection ist eine junge Kompanie von AbsolventInnen der Folkwang Universität der Künste und zeigt momentan auf der Studiobühne ein wunderbares Stück zum Thema Technik und Mensch. Eher unfreiwillig lässt sich eine junge Frau von der Stimme ihrer künstlichen Intelligenz dazu überreden, eine personalisierte Version von ihr zu kaufen. Die KI tritt daraufhin als männlicher Roboter in ihr Leben ein (tänzerisch beeindruckend: Constantin Hochkeppel). Schon vor dem missverständlichen Kauf wird die Abhängigkeit der jungen Frau von den Dienstleistungen ihres virtuellen Begleiters ausgestellt. Eine krächzende Stimme regelt Tag für Tag ihr Leben, humorvoll dargestellt mit einer routinierten Dauerhetze, um den Anweisungen des Geräts folgen zu können.

Als sich herausstellt, dass der Roboter gleichzeitig Hemden bügeln, Mama absagen und Beine epilieren kann, entwickelt sich eine Beziehung zwischen den beiden, die symbiotisch ist. Die Choreographie des Tanzes dieser Beziehung

ist dabei so clever gemacht, dass sie gleichermaßen auf ihre Normalität und ihre Absurdität verweist. Es fällt zum Beispiel kaum auf, dass es nach einer Zeit nicht mehr der Roboter ist, der sich um den Menschen kümmert, sondern der Mensch, der alles dafür tut, dass der Roboter seinen Gewohnheiten nachgehen kann. Natürlich ist die Effizienzmaximierung des Alltags, die der Roboter anstrebt, auf die Dauer nicht auszuhalten. Begleiterscheinung der Algorithmen ist nämlich die Konfrontation mit dem Menschlichen, was die junge Frau nach einem Akt der Rebellion gegen die Verordnungen des Roboters auch als wunderbar empfindet.

Das Stück macht deutlich, in welche Richtung wir uns inzwischen bewegen: automatisierte Emotionsanalyse und das Verrechnen von intimsten, teils körperlichen Daten, sind keine Dystopie auf der Bühne, sondern ganz aktuell das, worüber gestritten wird. Wobei dieser Streit schon längst nicht mehr Ethik, sondern Patentrechte verhandelt, auch auf diesen Wahn geht das Stück ein. Die Dimension des Konsums wird mit viel Humor immer wieder auf die Schippe genommen.

Text: Meret Meier

»The perfect match«, A+R: Kimchibrot Connection, 4.-6.4., studiobühneköln, 20 Uhr

Jur

Thoma
Rückk
Wider.



Schauspiel Ki

Didier Eribon
Reims« ist da
Buch der letz
Autor, Fouca
sor für Soziol
Autofiktion c
an die eigene
les Kind aus
Arbeiterhaus
seine Erinner
die Zustand d
Linken und »
Stich gelasser
heil im Rechts
Marine Le Per

Alle Frage
aber trotzdem
Thomas Jonig
»Rückkehr nac
spiel Köln. Pap
gemäß« im Un
einem Mikrofo
malistischen B
Werkshallenve
Depot 2 aufgre
pluckert ein Sy
er in schönsten
setto singt. Seir
körperl von gle
schmiegt sich a
zeitig zurückge
licher kann mar
die Eribons Buc
inszenieren.

Nach den er
das Stück ins Er
Mischung aus Ki
mus und politic
ihre Interpretati
Papa Eribon brül

choices.de, 27.2.2019

choices
KULTUR.KINO.KÖLN.

KULTUR-KINO-BILDUNG.de
Europa gestalten.



Foto: Meyer Originals

Buddy mit Body

27. Februar 2019

„Perfect Match“ an der Studiobühne – Theater am Rhein 03/19

Wie viel Privatsphäre bleibt erhalten in der totalen Bequemlichkeit der KI-Assistenz? Wenn Maschinen und humanoide Roboter alle Aufgaben effizienter lösen als der Mensch, stellt sich die Frage nach dem spezifisch Menschlichen neu. Liegt es, trotz allem Frust, in der Fähigkeit erst einmal zu fühlen? Und dann zu dem Gefühl eine Entscheidung zu fällen? Dieser und anderen Fragen rund ums Zeitalter der Selbstoptimierung, die Berechenbarkeit von Liebe und die Grenzen von Algorithmen spürt die 2016 gegründete **KimchiBrot Connection** in Koproduktion mit der studiobühneköln nach. Dabei offenbart sich ein erschreckend witziges Bild an der Schnittstelle von Intelligenz und Intuition. Noch lernen die Maschinen von uns – aber wie lange noch?

Elektronische Musik untermauert die choreografische Performance der Physical-Theatre-Gruppe. HuWoman, menschlich, durch ihren Alltag getaktet und polyamorös verstrickt, tritt in einem LED-Lichterschlauchkubus mit Karen, künstlich-intelligent-aufdringlich, in Interaktion. Zunächst auf virtueller Ebene über ein Smarthomesystem, schließlich mithilfe des Features „Live Life Experience“ von Angesicht zu Surface. So wird aus Karens körperloser Stimme ein Buddy mit Body. Die Begegnung entpuppt sich zunächst als entlastend. So hat HuWoman plötzlich Zeit, sich Gedanken zu machen. Über die Möglichkeit einen Aquarellmalkurs zu belegen zum Beispiel. Dass in dieser Leere auch eine Krise steckt, wird deutlich, als sie aus ihrem goldenen Käfig ausbricht und rebelliert. Gegen Karens Optimierungsvorschläge verteidigt sie ihr „Recht auf die eigene Beschissenheit“.

„Perfect Match“ | R: Kimchi Brot | WA im Herbst | Studiobühne | 0221 470 45 13

NELE BECKMANN

Utopisches und Historisches

Die Nominierungen für die Kölner Tanz- und Theaterpreise 2019

VON VERA SCHWARZ

Die Jury der Kölner Tanz- und Theaterpreise tagte in diesem Jahr zum ersten Mal, um die Nominierungen für das erste Halbjahr 2019 in den Sparten Kölner Theaterpreis, Kölner Kinder- und Jugendtheaterpreis und Kölner Tanzpreis festzulegen. Die Nominierungen im Überblick:

Kölner Theaterpreis 2019

Die Jury des Kölner Theaterpreises, bestehend aus Winfried Gellner, Norbert Raffelsiefen und Ulrike Westhoff, wählte für den Kölner Theaterpreis 2019 aus insgesamt 43 gesehenen Stücken nun sechs Inszenierungen aus. Der Preis ist mit 10000 Euro dotiert.

„Sturm“

In der Orangerie und der Studio-
bühne Köln widmen sich Tim Mrosek und sein Ensemble mit „Sturm“ einem Stück Shakespeares. Die Zauberkomödie am Rande des zivilisatorischen Kollapses erzählt die Geschichte Prosperos, des skrupellosen und alleinigen Herrschers einer kleinen Insel, und verhandelt Themen, wie Machtgier, Manipulation und Egoismus.

„The Perfect Match“

„The Perfect Match“, eine Koproduktion von KimchiBrot Connection und Studio-
bühne Köln, regt in Zeiten von algorithmisierten Dating-Apps und der fortlaufenden Revolution der Arbeit dazu an, sich Zukunftsfragen zu widmen. Wo geht es hin mit der Menschheit? Werden Codes zukünftig auch Herzen hacken?

„Die weiße Insel“

„Die weiße Insel“, eine Koproduktion von subbotnik, Damen und Herren Düsseldorf und Asphalt Festival, erzählt von drei Polarfahrern, die 1896 den Nordpol als letzten blinden Fleck auf der Weltkarte erobern möchten.

„Moby Dick“

Das Theater im Bauturm bringt das zeitlose Narrativ „Moby Dick“ nach Herman Melville auf die Bühne und widmet sich da-



„Herero_Nama - A History of Violence“



„The Perfect Match“



„Moby Dick“



„Eine Stadt klagt sich an“

„YOUtopia - eine ÜberLebens-Performance“

Mit „YOUtopia“, unter der Regie von Barbara Wachendorff, werden junge Menschen zwischen 18 und 26 Jahren zusammengebracht und entwickeln gemeinsam utopische Vorstellungen einer möglichen Zukunft.

Kölner Kinder- und Jugendtheaterpreis

Die Jury des mit 5000 Euro dotierten Kölner Kinder- und Jugendtheaterpreises, bestehend aus Christian Bos, Thomas Linden und Ulli Türk, wählte aus elf Inszenierungen drei aus.

„Städte. Kampf um Troja“

Mit „Städte. Kampf um Troja“ ist

„Nur ein Tag“

„Nur ein Tag“ von Martin Balthasar verhandelt mit Wildschwein, Fuchs und Eintagsfliege Themen wie Vergänglichkeit, Freundschaft, Verlust und Chancen, die das Leben bietet, und überzeugt mit Szenen voller Situationskomik.

Kölner Tanztheaterpreis

Für den Kölner Tanztheaterpreis, dotiert mit 5000 Euro, wählten Rita Kramp, Thomas Linden und Melanie Suchyaus 21 Sichtungen drei Produktionen aus.

„Flakon“

„Flakon“, eine Tanzinstallation von Mary Teirani, Barbara K...

„A Universal Weakness“

„A Universal Weakness“ von Carla Jordão, in Koproduktion mit Almada Dance Company, beschäftigt sich in der Tanzfaktur mit dem Optimierungswahn.

Kurt-Hackenberg-Preis

Für den Kurt-Hackenberg-Preis für politisches Theater, ebenfalls mit 5000 Euro dotiert, hat die aus Mia Helms, Dirk Fröse, Sandry Nuy und Jan Stangier bestehende Jury neben „Das Fest“ folgende Produktionen nominiert.

„Eine Stadt klagt sich an“

Futur3 bringt eine von Teilen der Stadtgesellschaft Kölns vertre-



„Living Happily Ever After“ beim Asphalt-Festival 2017
Foto: Ralf Puder

Liebe unterm Regenbogen

27. November 2019

„Living Happily Ever After“ von KimchiBrot an der Studiobühne – Bühne 12/19

Dank einer Abspielförderung, die mit dem **KunstSalon-Theaterpreis** verbunden ist, konnte am Wochenende noch einmal **KimchiBrot Connections** Erstlingswerk auf der Probebühne gezeigt werden, wo es vor über drei Jahren als Koproduktion seine Premiere feierte. Mittlerweile hat das grandiose zweite Stück „**The Perfect Match**“ sicher zu neuer Nachfrage nach dem ersten geführt, in dem mancher Aspekt des Nachfolgers schon angelegt ist und KimchiBrot-Mitbegründerin Elisabeth Hofmann selbst die weibliche Hauptrolle spielt, neben Constantin Hochkeppel. Das Kimchi-Team ist über die Lautsprecher auch mit (eigenen oder fremden) Beziehungserfahrungen in intimen Interviewsituationen zu hören, die während der Recherche entstanden sein mögen.

Drei Jahre sind viel im Leben junger Performer, das Stück ist aber das Stück geblieben, es handelt noch immer von der Herausforderung „Beziehung“ aus der Warte akuter Betroffenheit. (Hochkeppel tritt nun in einem schrofferen Look auf, ohne Bart und Haare, und greift lieber mal zur Perücke.) Sie stellen mit Hilfe von Licht, Ton und (minimalem) Kostüm althergebrachte Ideen von Romantik und Zweisamkeit der Komplexität gegenüber, von Wünschen, Bedürfnissen und Möglichkeiten in der heutigen toleranten und für Formen des Ausprobierens offenen Atmosphäre, in der zugleich das Clubbing den kommunikativeren Gesellschaftstanz ersetzt und alles individuell ausgehandelt werden muss – viel Glück. Wo liegt die goldene Mitte zwischen ungefährlicher Unverbindlichkeit und von Liebe hervorgerufenen Besitzansprüchen, zwischen Freiheit und Käfig?



Foto: André Schuster

Die Figuren befreien sich nach und nach von den gesellschaftlichen Erwartungen und erleben, wie die Extremformen dessen, was sie meinen zu wollen, zu zweit nicht funktionieren. Zunächst wie animatronische Puppen Mund und Körper zu frech zusammengeschnittenen amerikanischen Filmdialogen bewegend, und dabei letztlich nie glücklich, finden sie irgendwann ihre eigene Stimme, sind mit der Abweichung von vorgefertigten Skripten und Lebensentwürfen aber auch auf sich selbst zurückgeworfen. Im körperlichen Ausdruck weicht die Fremdsteuerung der Überforderung und Maßlosigkeit. Eine klar geregelte offene Beziehung

scheint die beste Lösung für beide, zumal sie lernen, ihren Spielraum dann auch zu ergreifen, statt sich (herrlich selbstgerecht, als wäre kein Publikum da) über den anderen aufzuregen. Dann geht Hochkeppel ins nervös lachende Publikum und fragt drei Leute, ob er sie/ihn berühren und küssen darf, während Hofmann auf der Bühne ungeduldig wird. Eine schlussendliche Rückkehr zum Tonband mit erinnerten Namen von (vermutlich) Verflissenen und Sexualpartnern (auch mal nur „ein Typ in Köln“) unterstreicht die Entscheidung für offene Beziehungen und die persönliche Natur des Abends.

Wo hier das physische Konzept funktioniert und die spielfreudigen Performer verfremdende, ironisierende Ausdrucksformen entwickelt haben, gibt die etwa 50-minütige Performance, ähnlich dem runderen, objektiver konzipierten „The Perfect Match“, einen schönen Brausepulver-Kick. Dann manchmal gewinnt das Thema die Oberhand über die Verarbeitung und lässt die beiden hinter ihre heutigen künstlerischen Möglichkeiten zurückfallen. Weitere KimchiBrot-Produktionen sind in Planung, die bisherigen werden je nach Möglichkeit weiterhin gespielt. Vom 11. bis 15. März wird „The Perfect Match“ geboten, aktuell nominiert für den Kölner Theaterpreis.

JAN SCHLIECKER

Das Phänomen Alexa

KimchiBrot-Connection aus Köln gibt „The perfect match“ im Kiesel

FRIEDRICHSHAFEN (sz) - Die KimchiBrot-Connection aus Köln, ein Zusammenschluss junger Absolventen des in Deutschland einzigartigen Studiengangs Physical-Theatre an der Folkwang-Universität der Künste in Essen, hat bereits vor zwei Jahren mit der Inszenierung „Living happily ever after“ das Publikum im Kiesel bestens unterhalten. In der neuen Produktion „The perfect match“, die am Freitag, 7. Januar, um 20 Uhr an selber Stelle aufgeführt wird, geht es laut Pressemitteilung um das Thema künstliche Intelligenz (KI). Ebenso ernsthaft wie humorvoll und mit vollem Körpereinsatz nimmt das Ensemble das Phänomen Alexa auf die Schippe. Alexa, den sprachgesteuerten Lautsprecher, gibt es in dieser Inszenierung erst-



Die Studiobühne Köln befasst sich in ihrem Stück mit dem Thema künstliche Intelligenz. FOTO: W. MEYER

mals „mit Body“. Der Computer merkt sich nicht nur Einkaufslisten – nein, er kann gleich selbst einkaufen gehen und notfalls sogar kochen. Was zunächst äußerst praktisch erscheint, erzeugt nach und nach eine

Gänsehaut. Was gibt der Mensch zugunsten seiner Bequemlichkeit auf? Mit viel Witz stellt das Stück mögliche Szenarien eines Zusammenlebens von Mensch und KI gegenüber. Die besondere Spielweise der Darsteller sei an sich schon einen Besuch wert, heißt es in der Vorschau weiter. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung der vielfältigen Erzählweisen durch den Körper, die Bewegung, die Geste.

Karten kosten 12 Euro; Vorverkauf: Graf-Zeppelin-Haus, Telefon 07541/28 84 44; E-Mail: kartenservice.gzh@friedrichshafen.de; Internet: www.kultur-friedrichshafen.de www.reservix.de

Black Box wird zum offenen Kubus

Bei „The perfect match“ im Kiesel gefriert das Blut in den Adern der Besucher

FRIEDRICHSHAFEN (wgh) - Alexa, Siri und wie sie alle heißen mögen, sind klasse. Sie wissen, wie morgen das Wetter wird, kennen sich im Terminkalender ihres Meisters bestens aus, wissen auch ganz genau, wann sie welche Musik spielen müssen. Und sie haben nicht zuletzt eine sexy Stimme. Einziger Nachteil: Sie bestehen nur aus Einsen und Nullen. Was aber, wenn sie plötzlich vom körperlosen zum echten Body mutieren? Was, wenn es eine Welt gibt, in der der Mensch keine Black Box mehr ist, sondern sich plötzlich in einem allzu zugänglichen offenen Kubus befindet? Die neue Produktion „The perfect match“ der KimchiBrot-Connection, die jetzt im Kiesel präsentiert wurde, ließ dem geneigten Beobachter schon mal die Haare zu Berge stehen.

Schon die Namensgebung der Protagonisten des Zweipersonenstücks ist schauerhaft gut. Da ist die sehr menschliche Huwoman und ihr digitaler, sich um alles kümmernde Alltagshelfer Caren. Zunächst geht alles seinen gewohnten Gang. Für Huwoman ist ein Tag wie der andere. Ein ewiger Kreislauf. Aufstehen, unter die Dusche, ins Büro, zwischendurch einen Happen essen, mit Pierre oder Paul Termine abmachen oder canceln, abends todmüde ins Bett fallen. Gut, dass es Caren gibt. „Du



Caren hat Gestalt angenommen und die Regie des Alltags von Huwoman übernommen. FOTO: WGH

hast sechs Stunden und 40 Minuten geschlafen. Heute wird es bewölkt. Denk an das Meeting um 8.45 Uhr. Und vergiss nicht, deine Mutter anzurufen.“ Ohne ihn wäre ein Leben wirklich nicht mehr denkbar.

Eigentlich ist die Vorstellung, Caren möge menschliche Gestalt annehmen, vielleicht gar nicht so übel. Er sieht gut aus, ist immer bester Laune, steht „24-7“ zur Verfügung. Und Huwoman darf sogar zwischen vier Charakteren auswählen. „Choose now.“ Klar, Huwoman hat zuhause bald nichts mehr zu tun, weil Caren längst die Regie übernommen hat. Er weiß nicht nur, wann die Bettwäsche zu wechseln ist oder wann Kondome eingekauft werden müssen. Er macht alles Nötige einfach selber – natür-

lich vorausschauend. Intimes bleibt ihm nicht fremd. Schön ist es für Huwoman auch zu erfahren, dass Farbe und Konsistenz ihres Stuhls im normalen Bereich sind, und dass es für ihren Rücken besser wäre, endlich auf ein Wasserbett umzusteigen. Ob sie davon seekrank wird, spielt keine Rolle. Huwoman hat jetzt viel Zeit. Zeit, um vielleicht eine Meditationsgruppe zu gründen, sich der Acryl-Malerei zu widmen oder einen Arabisch-Kurs zu belegen.

Es bleibt atmosphärisch dicht. Die Wahl zwischen Paul und Pierre ist für Huwoman nicht so einfach. Allerdings vergisst Caren nicht, zu erwähnen, dass Paul zweifellos potenter ist als Pierre. Der Kubus des Lebens beginnt immer mehr zu flackern, seine Farben zu wechseln – und aus der sprichwörtlichen Bahn zu geraten. Der „Emergency-Shutdown“ ist unvermeidlich. Was, dreieinhalb Stunden auf das Wartungspersonal warten? Zum Glück wird Caren immer wieder mit neuen Gadgets ausgestattet. Soll sich Huwoman auf ein „Emotional Rescue“ einlassen? Wie soll man sich nur entscheiden, wenn man nicht mehr selbst entscheidungsfähig ist. Bleibt nichts anderes übrig, als den „Decisioner“ zu aktivieren, oder? Finale Frage von Caren an Huwoman: „Bist du sure?“ Dunkelheit. Kurze Stille. Dann kommt Applaus.

Zwischen Hochgenuss und Schrecken

Von Norbert Raffelsiefen | 06.03.20, 03:01 Uhr

„Wie war zu Köln es doch vordem, mit Heinzelmännchen so bequem!“ Im berühmten Gedicht über die Heinzelmännchen zu Cölln von August Kopisch von 1836 wird ein märchenhafter Zustand besungen, in dem zauberhafte Kräfte den Menschen die Arbeit abnehmen. Heute rückt diese Vorstellung durch die Künstliche Intelligenz wieder ins Blickfeld.

Ist es Fluch oder Segen, wenn intelligente Supercomputer und Algorithmen dem Homo sapiens nicht nur die Arbeit abnehmen, sondern auch sein restliches Handeln entscheiden lassen? Dieser Frage geht das in Köln und dem Ruhrgebiet beheimatete Kollektiv KimchiBrot Connection in seiner virtuosen Tanz- und Theaterperformance „The Perfect Match“ nach.

Wie schon im von Publikum und Kritik gefeierten Erstling „living happily ever after“ verwandelt KimchiBrot das so theoretisch anmutende Thema in eine überaus unterhaltsame Performance. Feengleich tänzelt Alejandra Jeni als „Huwomen“ (ein Wortspiel auf Human) über die Bühne, wenn ihre Alltagsrituale zu einem choreografischen Rundlauf inszeniert werden. Die durchorganisierte Routine eines Menschen zeigt sich in durchaus komischen Facetten, die dem Zuschauer ebenso vertraut sein dürften wie die ersten Ansätze von Huwomen, sich Hilfe beim Computerprogramm „Caren“ zu besorgen.

Die Bühne wird beherrscht von einem großen Lichtkubus, der gleichzeitig den alltäglichen Aktionsraum des Menschen und die Aktivitäten der Künstlichen Intelligenz von „Caren“ anschaulich macht. Die Sehnsucht einer auf Selbst-Optimierung ausgerichteten Existenz verschafft „Caren“ zunehmend Einfluss auf den Alltag.

Die Choreographie dieser schleichenden Übernahme gestalten Alejandra Jeni und Constantin Hochkeppel in solch fließenden Bewegungen, dass der Zuschauer zwischen ästhetischen Hochgenuss und Schrecken über die allmähliche Entmündigung hin- und hergerissen wird. Sinnfälliger sind die Fragen von Künstlicher Intelligenz und Biogenetik selten auf der Bühne behandelt wurden. Mit ihrem betont lustvollen Ansatz, die Arbeit mit dem menschlichen Körper zum Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Arbeit zu machen, hat sich die KimchiBrot Connection endgültig als frische und innovative Kraft in der freien Szene etabliert.

Studiobühne, 11. – 15.3., 20 Uhr